

Immanu-el
4. Adventssonntag
Jes 7,10-14

18.12.2016
Röm 1,1-7

St. Peter am Perlach
Mt 1,18-24

„O komm, o komm Immanuel!“ Unser bekanntes Adventslied nimmt die Bezeichnung auf, die uns heute in der Verheißung des Propheten Jesaja mitgeteilt wird und auch als Erfüllung dieser Verheißung durch Maria aufscheint.

Immanu-el – Gott mit uns, darin steckt die Silbe „el“. Damit wird in allen semitischen Sprachen die Erfahrung göttlichen Wesens ausgedrückt. Was dabei zugrunde liegt, kann vielfältig sein: z.B. die Begegnung mit den Mächten der Natur, auf die sich der Mensch angewiesen weiß. So heißt es z.B. in einem ägyptischen Gebet aus dem 7. Jahrhundert v. Chr.: „El, der die Finsternis erleuchtet ... Die Zungen aller Welt lenkst du in gleicher Weise, erhoben sind ihre Häupter, schauend das Licht der Sonne; sobald Du erscheinst, sind sie voll Freude und Jauchzen.“ Es können aber auch Erdbeben, Sturm und Gewitter sein – wie bei den Erzählungen des AT vom Volk Israel am Berg Sinai –, die Erschrecken auslösen und den Schrei nach Rettung. Einige Geschichten der Bibel sprechen vom göttlichen Wirken, wenn z.B. von Gabri-el - übersetzt „Gott ist Gnade“ - die Rede ist oder von Rapha-el - „Gott schenkt Heilung“ -, aber auch von Micha-el als Grundfrage: „Wer ist wie Gott?“ Zugrunde liegen können aber auch große geschichtliche Einschnitte. So führte die Befreiung Israels aus der Übermacht der Ägypter und die Rückkehr nach dem 40-jährigen Exil in Babylon nach Jerusalem zur Gewissheit: Immanuel – Gott ist mit uns. Beim Propheten Amos (9,7) wird allerdings aufgezeigt, dass solches Wirken nicht exklusiv Israel betrifft, wenn es heißt, dass derselbe Gott, der Israel aus Ägypten gerettet hat, auch „die Philister aus Kaftor und die Aramäer aus Kir“ befreit hat. Er ist Gott aller Völker, Gott der ganzen Schöpfung.

Die Rettung von Nationen oder einzelnen Menschen aus höchster Not oder Unheil lässt die Erkenntnis wachsen: Hier ist eine Macht am Werk, die menschliches Vermögen übersteigt.

Die Reaktion darauf ist Dank und Bitte. Dadurch öffnet sich das irdische Leben in diese Dimension, die sich der Mensch nicht selbst geben kann; er darf vertrauen und hoffen auf unermessliches Leben. Wer sich dem aber verschließt, erkennt die Fülle des Lebens nicht. Der Kirchenlehrer Augustinus spricht dann vom „homo in se incurvatus“, vom Menschen, der sich in sich selbst einschließt wie in einer Spirale, die keine Spannkraft mehr hat.

Davon handelt exemplarisch die heutige Geschichte von Ahas, im 8. Jahrhundert v. Chr. König von Juda: Er ist von mächtigen Feinden umzingelt, erhält aber durch den Propheten Jesaja die Zusage, dass ihm nichts geschehen wird, wenn er auf Gott vertraut; dazu soll er

sich ein Zeichen - aus den Höhen oder aus den tiefen Gründen des Seins - erbitten. Er tut es nicht. Er will sein eigener Herr sein; so schafft er sich aber selbst Verderben; der Zerfall des Königiums wird als Konsequenz solchen Verhaltens verstanden.

Der Untergang nicht weniger Kulturen in der Geschichte geht einher mit der Überheblichkeit von Menschen, die meinen, den Glauben an Gott nicht mehr zu brauchen. Das müsste uns für Europa, das vom christlichen Glauben geprägt wurde, zu denken geben.

Die Ahas-Erzählung zeigt auf, dass unser Verhalten mitentscheidend ist für den Verlauf der Geschichte. Die Basis aber ist und bleibt die Zusage, dass göttliche Lebensmacht weiter die Schöpfung durchzieht. Das wird beim Propheten Jesaja verdeutlicht in der Verheißung eines Kindes; es ist Garant der Zukunft, die von Gott und seiner Schöpferkraft beseelt ist: Immanuel – Gott mit uns!

Gott ist da: Das gilt für die Geburt eines jeden Kindes. Im Evangelium wird diese Zusage auf Jesus bezogen, dessen Empfängnis und Niederkunft von vorneherein mit besonderen, aber auch schwierigen Umständen verbunden ist. Aber Maria ist guter Hoffnung und trägt sie mit der Unterstützung Josefs durch.

„Jesus“ soll das Kind heißen, hebräisch „Jeschua“. Das bedeutet: „Gott bringt Rettung“. Das heutige Evangelium deutet diese Rettung: „Er wird sein Volk von seinen Sünden – von der Gottesferne – erlösen“. Er ist „Immanuel“. In Jesus, dem Christus hat „Gott mit uns“ ein Gesicht. Durch ihn wirkt der heilige und heilende Geist Gottes. Er ist Menschensohn und Menschenbruder; in ihm schenkt sich Gott der Welt, ein für alle Mal und jederzeit, auch jetzt und heute.

Die Feier seiner Geburt steht nahe bevor. Sie und das ganze Leben Jesu Christi sind Zeichen für das Vertrauen und die Hoffnung, die Gott uns zuspricht.

Seit Jesus Christus dürfen wir sagen: Gott ist da, wenn es dir gut geht, im Gelingen, in den Höhepunkten und Festen. Er ist auch da, wenn das Leben Mühe macht, im Misslingen, in Tiefpunkten und Trauer. Er ist da, wenn du auf der Suche bist nach neuen Perspektiven, nach Orientierungspunkten und Tragfähigem. Er ist da, weil er dir Freund ist auf dem Weg zum endgültigen Zuhause. Er ist da, immer und verlässlich: Jetzt.

„Könnte es“ deshalb „sein“, fragt der Theologe Peter Eicher, „dass ‚Jetzt‘ der schönste Name für ‚Ich bin da‘, für Gottes Nähe ist?“